

"SANKT SILVESTER"

"Staaede Zeit" heißt es immer. Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr.  
Ein paar Stunden lang hell, ab fünfe finster.

Wenn s eine schöne Nacht ist, glitzert draußen im Mondlicht der Schnee.  
Grod schee.

Und man hockt in der warmen Stube, wenn im Stall die Arbeit getan ist,  
erzählt einander Geschichten, strickt, raucht ein Pfeiferl und wartet aufs  
Frühjahr.

Das war früher einmal. Wer weiß heute noch, daß der Heilige Silvester von  
314 bis 335 Papst war? Am 31. Dezember ist er gestorben.

In Bayern gibt es fünf Kirchen, die ihm geweiht sind: in Lindau-  
Unterreitnau, in Hiltenfingen, in Tussenhausen-Zaisertshofen und in  
Mittelstetten. Alle im bayerischen Schwaben oder ganz im Westen von  
Oberbayern.

Und dann noch eine in München. In der Biedersteiner Straße 1, direkt neben  
dem Englischen Garten. In Schwabing also, wo unsere Geschichte anfängt.

Heutzutage werden nach dem Heiligen Abend und vor Silvester hauptsächlich  
Geschenke umgetauscht. Da fahren s in den Kaufhäusern Sonderschichten.  
Ziemlich unstaad.

Muß das so sein?

Kann man Silvester nicht sinnvoll verbringen?

Ja, meint der Bäda.

Da Bäda stammt aus Schwabing. Da ist er aufgewachsen, zu einer Zeit, wie  
Schwabing noch deutlich schwabingerischer war als heute. Lang her.

Er geht auf den Sechzger zu. Der er eh schon immer war.

Er schaut ungefähr aus wie der Karl Valentin. Bloß mit ein paar Kilo extra.  
Jetzt wohnt er mit seiner Frau Gemahlin und seinen zwei Schrazen in  
Unterhaching draußen.

Und er möchte ein richtig schönes Silvester feiern.

Auf der Berghütte vom Opa, der schon lang nimmer lebt.

Droben im Gebirg.

Also ruft er seinen Spezl an, den Mane. Der wiederum gleicht dem Dschingis  
Khan und stammt aus Sendling. A oida Raffa und Motorradl-Pretscher,  
inzwischen aber auch treusorgender Familienvater.

Scho is s ausmacht: Da Bäda und da Mane fahrn auffe auf d Hütt'n vom Opa.  
Ohne Madames und Bangerten.

Was braucht man für eine Silvesterfeier?

Schampagner? Nicht unbedingt. A Tragl Bier? Eher an Kalterer See.

Und vor allem: Silvester-Kracher.

Da weiß der Bäda eine feine Adresse in Schwabing. In der Siegfriedstraß.  
Schreibwaren Babinger. Im Dezember zusätzlich Feuerwerks-Artikel. Da hat  
der jugendliche Schwabinger schon als Bub seine Kracher gekauft. Von dem  
Geld, das von der Wiesn übrig war. Und dazu immer mindestens einen  
richtigen Knallfrosch. Denn der Herr Babinger hat Knallfrösche auch an  
Jugendliche verkauft, wenn sie ihm vertrauenswürdig erschienen.

Da Bäda als Nachbars-Bua war vertrauenswürdig.

Und ein Knallfrosch ist ja relativ harmlos, wenn man ihn rechtzeitig  
wegschmeißt. Ins Lehrerzimmer hinein.

Jedenfalls ziehen da Bäda und da Mane los in die Siegfriedstraß.

Ob s den Laden vom Herrn Babinger noch gibt?

Und siehe da: Es gibt ihn noch. Warum auch nicht. Jetzt aber auf  
vietnamesisch. Regale mit Glasnudeln und Reisbier, wo vorher das Tegernseer  
Hell in den Regalen prangte.

Okä, sagt da Bäda. Der Vietnameser pflegt ja auch eine bemerkenswerte  
Feuerwerks-Tradition.

Wie der Chinese. Drachen und so.

Also hinein.

Im Laden selber schaut es immer noch genauso aus wie seinerzeit beim Herrn  
Babinger.

Nur ganz anders.

Die Dame hinter dem Ladenbudele ist zirka einssechzig groß. Viel für eine  
Vietnamesin.

Die erste Frage vom Bäda ist: "Grias God. Wos treibt n der Herr Babinger  
so, Gnä Frau?"

Die neue Chefin, Frau Nguyen, nickt freundlich. "Altesheim! Bin jede Tag  
dort."

"Aha. Sauber. An scheena Gruas!", verkündet da Bäda.

"Rikt ik aus!" Die Chefin verbeugt sich. Da Bäda auch.

"Und was hamma denn so an Kracher?" fragt der Kunde ohne Umschweife.

"Knallfross?"

"Naa, mehra wos, wos schee leicht!"

"Söne rote Kugel?"

"Im Prinzip scho. Aber ähana ned rot, sondern blau!"

"Abe wir auk."

Frau Nguyen geht geschwind hintre ins Lager, wo schon der Herr Babinger seine explosiven Preziosen aufzubewahren pflegte.

Sie kommt zurück mit einer Papiertüte geheimnisvollen Inhalts.

Es sind Leuchtkugeln. Blau.

Sie strahlt.

Und so kam da Bäda zu einem Satz anständiger blauer Silvester-Raketen.

Da Mane sah dem Verkaufsgespräch zunächst kopfschüttelnd zu, erstand dann aber doch selber ein Viertel Reiswein. "Amoi probiern ...", murmelte er.

Unmittelbar anschließend ging es hinaus per Automobil Richtung hinauf auf die Hütte.

Es war inzwischen halbe drei Uhr am Silvester-Nachmittag.

Eine Fahrt von gut einer Stunde von Schwabing bis in luftige Höh'n lag vor den Spezl'n - von den mindestens tausend Höhenmetern ganz zu schweigen.

Halt! Eine Rast legten die zwei noch ein. Im Wirtshaus drunten im Dorf.

Da roch es immer noch nach Weihnachten und Glühwein.

Ein langer Schaffkopf wurde gespielt. Schön gemütlich. Da Bauer a Fünferl.

Einer der Mitspieler fragte, ob es tatsächlich wahr sei, daß in Schwabing inzwischen Silvester-Raketen waagrecht quer über die Straße geschossen würden.

"Ja", mußten der Schwabinger Bäda und der Sendlinger Mane bestätigen. "De san so bled."

Aber, verrietten beide, sie hätten ganz spezielle Leuchtkugeln dabei. Blaue. Die sie ummara zwölfe loslassen würden.

Zustimmendes Nicken allerseits.

Dann gingen die zwei auf die Hütte hinauf. Schon eine Stunde.

Als da Bäda die Hütten-Tür öffnete, schmeckte er als allererstes den Pfeifentabak von seinem Opa. Unverkennbar. Für alle Zeiten.

Er schnaufte tief durch und nahm sich vor, die Luft in der Hütte nicht mit einer Zigarette oder ähnlichem zu verpesten.

Die zwei Spezl richteten sich ein.

Dann wurde es langsam finster.

Der Kalterer See aus den Rucksäcken war bald ausgepackt und angenippt. Die Zeit verging schnell mit alten Geschichten, viel Lachen und langen Minuten, in denen gar nichts gesagt wurde. Sondern nur nachgedacht. Über früher. Über das nächste Jahr. Über alles halt.

Und schon war es zwölf Uhr.

Die zwei gingen hinaus. Mit ihren Silvester-Raketen.

Da Mane hatte ein uraltes Plastik-Feuerzeug mit dem Sechzger-Löwen drauf eingesteckt, das er nur zu ganz besonderen Festlichkeiten anzündet. Halb voll, das wertvolle Sammlerstück. Das meiste Gas ist schon verdampft in langen Jahren.

Die Luft war frisch, aber nicht kalt. Kalterer See halt. Der wärmt.

Ein Schnee verströmt einen wunderbaren Duft - das sollte man gar nicht glauben. Und das Glitzern!

Und das Glockenläuten drunten im Dorf. Harmonisch. Rhythmisch. Daß es einem die Haare am Unterarm aufstellt. Und man vergißt kurz das Schnaufen.

Die Glockengießer sind halt Künstler.

Seltsamerweise wurde im Dorf nicht geschossen.

Kein einziger Kracher. Keine Rakete. Nur ein paar vereinzelte Speideiferl.

Und die Glocken halt.

Der Bäda und der Mane stehen vor der Hütte und wundern sich.

Sie sehen einander fragend an. Es ist schon drei Minuten nach Mitternacht. Verwunderung.

"De wartn no auf uns", fischpert da auf einmal da Mane.

Da Bäda nickt. "Schaugt fast aso aus. Nacha pack ma s hoid."

Zwei belüftete Kalterer-See-Flascherln sind ideale Vorrichtungen.

Die Rakädn hineingestellt. Angezunden. Und auf gäd s.

Zischen. Und wie schön sie fliegen. Mit ihrem silbernen Raketenschweif.

Fünf Sekunden aufwärts Richtung Venus, Mars und was da alles so am Firmament prangt.

Dann der dezente Platzerer auf dem höchsten Punkt, kurz vorm Mond.

Und erscht das Schweben: sanft und langsam, majestätisch.

Unthin ins Tal.

Wunderbar blau glänzen sie, die Kugeln. Der Schnee glänzt zurück. Schier ewig lang dauert der Flug, bis das Blau eintaucht ins Weiße und leise verglüht. Weiß und Blau. Mei, is des schee.

Da Bäda und da Mane geraten richtig ins Arbeiten. Eine Raketen nach der anderen. Ungefähr zwanzig oder dreißig.

Der Herr Babinger schaut bestimmt vom Altersheim aus wohlgefällig zu. Er wohnt ja im obersten Stock. Nicht weit weg vom Himmel.

Und der Sankt Silvester? Schaut vielleicht jetzt gerade auf diesen Berg im Universum.

Und jetzt auf einmal zünden s auch im Dorf drunten auf: Raketen, Kracher, Knallfrösch, sogar Böller. Aha, die Gebirgsschützen haben auch gewartet.

Dann, feierlich, schickt da Bäda die letzte Rakete auf ihre Fahrt.

Schön segelt sie. Plopp macht sie. Aber rot. Nicht blau.

"Des hod s etza no braucht", grantelt da Mane. "Warum auf oamoi rot?"

"Fabrikationsfehler", knurrt da Bäda. "Da Herr Babinger werd se scho wos dabei denkt ham. I schatz, er woidd irgendwen tratzn. So war er scho imma."

Die rote Leuchtkugel verglüht.

"A guads Nais!" sagt auf einmal da Mane. Das hatten sie ganz vergessen.

"A guads Nais, Oida!" antwortet da Bäda. Mehr Worte wären Verschwendung.

Es folgt ein Händedruck. Schraubstockmäßig. Auch in den Augen glitzert es a wengerl. Es ist ja nicht jeden Tag Silvester.

Und damit ist das neue Jahr angebrochen. Wenn s so wird wie das letzte, paßt s scho.

Noch ein Blick abhin ins Tal. Lauter schön goldgelb erleuchtete Fenster.

Vom oberen Wirt ist ein Viergesang zu erahnen. Wenn man ganz genauinhört.

Die Zither vom Bene scheppert melodiös.

"So, hamma s wida", konstatiert der Mane. "Schee is s da heraußd."

Da Bäda lacht sarkastisch. "I mecht ned wissen", sagt er, "wiavui daß se da heid wida gengseitig ogschossn ham z Schwabing quer iwa d Straß driwa."

*Aufgeschrieben im Herbst 2007 von Peter Ruppert und Peter Ertel.*